Ben Hurs ideologische Umschulung

Autor(en): **Kishon, Ephraim / Möhr, Ossi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BEN HUR's ideologische Umschulung

VON EPHRAIM KISHON

Vor einigen Tagen kam ich nach Hause und drehte wie gewohnt im Vorbeigehen den Fernseher an. Sofort jedoch sprang ich zurück, um ihn wieder aus-

zuschalten. Aber es war zu spät: Auf dem Schirm lief der unsterbliche Ben Hur, und meine seelische Kraft reichte nicht mehr aus, den Monumentalfilm abzudrehen. Schliesslich habe ich ihn erst fünfmal im Fernsehen gesehen. Obendrein erwischte ich den unglücklichen Charles Huston gerade in der berühmten Szene, als er am riesigen Ruder der römischen Galeere zog. Man konnte von mir wirklich nicht erwarten, einen so sympathischen jüdischen Burschen in dieser schweren Lage allein zu lassen ...

Ich liess mich also vor dem Apparat nieder und versenkte mich voller Mitgefühl in die Leiden des jungen Ben Hur. Angekettet an seine Mitsträflinge, sass er auf einer ungehobelten Holzbank und fügte sich in den harmonischen Ruderschlag seiner Kollegen. Der sanfte Rhythmus seiner Bewegungen wurde von Paukenschlägen bestimmt und die Arbeitsmoral vorschriftsmässig mit einer Wildschweinlederpeitsche aufrechterhalten.

Was für inhumane, asoziale Umgangsformen, ging es mir durch den Sinn, aber ich sah gleichzeitig ein, dass dieses Zeitalter noch nichts von organisierten Gewerkschaften oder marxistischen Arbeiterbewegungen gewusst hatte. Heute ist alles ganz anders. Dieser Unglücksvogel wäre den Umständen nicht so schamlos ausgeliefert, dachte ich und schloss meine Augen. Allen Zeichen nach bin ich dann sanft eingeschlafen.

In der gegebenen Situation war es nur natürlich, dass ich mich in meinem Traum unverzüglich auf der römischen Galeere als Vertreter unserer regierenden Arbeiterpartei einschiffte ...

Schnurstracks ging ich auf Ben Hur zu und gab mich als Aktivist der Propaganda-Abteilung zu erkennen. Ich war fest entschlossen, die zerbröckelnde Moral des armen Kerls ideologisch zu untermauern:

«Hallo», begrüsste ich Ben und steckte ihm Werbematerial in die eiserne Schnalle seines linken Fusses. «Wie steht's, Genosse Hur?»

Mein Nachbar stemmte das lange Ruder: «Mühsam», stöhnte er, «verdammt mühsam ... diese Schufterei ...»

«Aber, aber, Kamerad. Sie leisten einen ehrenvollen, physischen Einsatz im Rahmen eines öffentlichen Dienstleistungsbetriebes», wies ich Ben Hur zurecht und lockerte in der drückenden Schwüle meine Krawatte. «Sie haben allen Grund stolz zu sein. In unserer selbstsüchtigen Gesellschaft verwirklichen Sie eigenhändig höchste kollektive Ideale.»

Plötzlich vernahm ich um uns herum vertraute Stimmen. Agitatoren der Konkurrenzparteien zitierten aus ihren Wahlprogrammen:

«Recht, Ordnung und Gesetz ..., Wiedererrichtung des Ideals körperlicher Arbeit ..., radikaler Abbau der sozialen Diskrepanz ..., Steigerung des Exports ..., Beteiligung der aktiven Seeleute am Profit des Unternehmens ...»

Inzwischen beschleunigte der Paukenschläger das Tempo. Offenbar überfiel einen mitreisenden Senator die Lust, Wasserski zu laufen.

«Sie leisten wertvolle Sitzarbeit ebenso wie die Beamtenelite unserer Gesellschaft», ermunterte ich Ben Hur. «Darüber hinaus sehen Sie die halbe Welt und das auch noch gratis, Sie Glückspilz!»

Unweit von uns beschwor ein Parteifunktionär die Ruderer: Solange die Regierungspartei am Ruder bleibe, sei die Vollbeschäftigung der Galeerenbesatzung garantiert.

«Abgesehen von all diesen Vergünstigungen, Ben», fügte ich hinzu, «bleiben Sie von den unangenehmen Folgen der Inflation nahezu gänzlich unberührt.»

«Wasser», röchelte mein Klient, «bitte ... Wasser ...»

Der Aufseher versetzte ihm einen saftigen Peitschenhieb über den Rücken.

«Das regt den Kreislauf an», meinte ich. «Volksgesundheit ist ein zentrales Anliegen unserer Parteipolitik. In türkischen Bädern zahlt man ein Vermögen für derartige Spezialbehandlungen ...»

«Achtzehn Stunden ohne Unterbruch ... achtzehn ... Stunden ...»

«Dafür können Sie aber in Ihrer Freizeit tun und lassen, was Sie wollen.»

Ich zitierte einen wesentlichen Punkt unseres Parteiprogramms, der vorsah, die organisierten Ruderer intensiver in die Betriebsleitung der Galeeren zu integrieren.

«Ist der Galeerenarbeiterausschuss aktiv genug?», erkundigte ich mich. «Meiner Meinung nach müsste er sich längst für die Einführung der 122-Stunden-Woche einsetzen. Aber», schloss ich, «dafür brauchen wir eben Ihr Vertrauen in den kommenden Wahlen!»

Die Paukenschläge wurden noch schneller.

«Ihr Schlagzeuger ist Spitze», bemerkte ich. «Vielleicht sollte man auch eine Klarinette engagieren.»

Am anderen gangende Bearbeitete erneut die Konkurrenz die Besatzung durch den Lautsprecher:

«Achtung! Achtung! Unsere Bewegung löst eure Ökologieprobleme! Die frische Seeluft wird von Ärzten empfohlen. Achtung! Achtung!»

Bei dieser Gelegenheit verwies ich Ben Hur auf die volksmedizinischen Errungenschaften der sozialorientierten Galeerenleitung, wie zum Beispiel die leichte und bekömmliche Verpflegung auf dem Schiff. Die alle drei Tage servierte Schonkostration enthält keine belastenden tierischen Fette und keine schädlichen Kohlenhydrate, wodurch der Cholesterinspiegel niedrig gehalten wird. Diese Tatsache wurde auch von den zwölf anwesenden Kassierern der staatlichen Krankenkasse lebhaft begrüsst.

«Übrigens», wandte ich mich fürsorglich an Ben, «hätten Sie vielleicht irgendwelche Beschwerden vorzubringen?»

Er wies stumm auf einige Ratten, die sich um seine Beine tummelten. Ich betrachtete die Sache von einem konstruktiven Standpunkt aus:

«Wenn Sie bedenken, dass die Ratten die ersten sind, die ein sinkendes Schiff verlassen, finde ich es beruhigend, mein Bester, dass Ihre kleinen Freunde da unten sich so gelassen benehmen. Sie zeigen volles Vertrauen in die Stabilität der Galeere, Genosse Hur.»

Gleichzeitig versicherte ich ihm, dass wir nach unserem bundesweiten Wahlsieg unermüdlich für geregelte Arbeitsverhältnisse weiterkämpfen würden.

«Es ist unsere feste Überzeugung», schloss ich, «dass jedem Mitglied der Galeerenbesatzung ein zweiwöchiger Landurlaub in einem renommierten Steinbruch zusteht.»

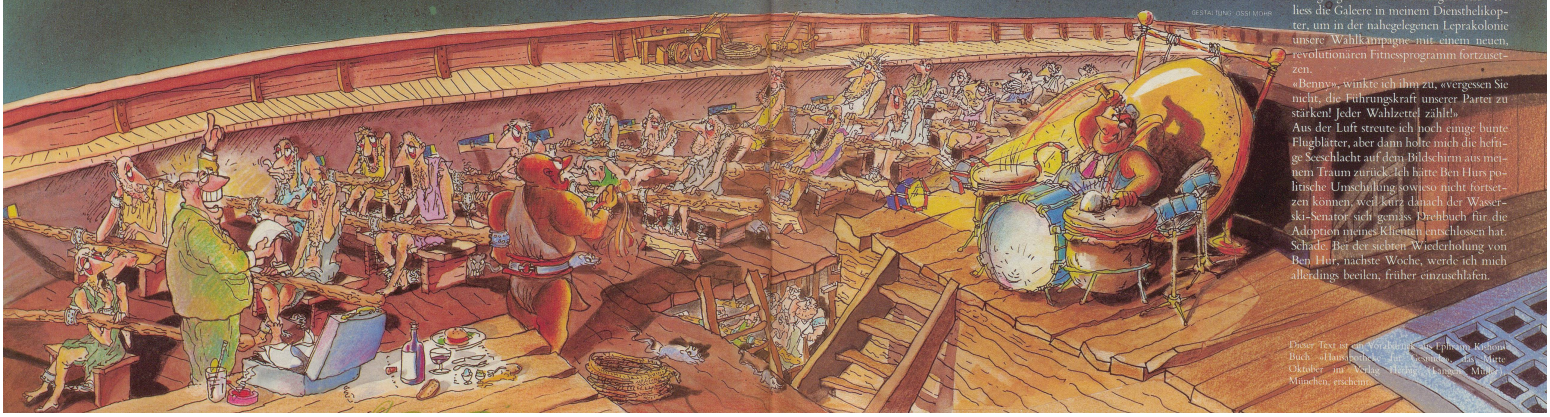
Inzwischen glitt die Galeere zielstrebig über die blauen Wogen. Die gebeugten Rücken der Seeleute wiegten sich im rhythmischen Takt des Ruderschlags, ein erhebendes Zeichen für gerechte Arbeitsverteilung in einer klassenlosen Gesellschaft.

Die Zeit drängte. Ich umarmte Ben Hur zum Abschied und steckte ihm eine feuerrote Nelke in den Mund. Dem Paukenschläger gab ich etwas Trinkgeld und verliess die Galeere in meinem Diensthelikopter, um in der nahegelegenen Leprakolonie unsere Wahlkampagne mit einem neuen, revolutionären Fitnessprogramm fortzusetzen.

«Benny», winkte ich ihm zu, «vergessen Sie nicht, die Führungskraft unserer Partei zu stärken! Jeder Wahlzettel zählt!»

Aus der Luft streute ich noch einige bunte Flugblätter, aber dann holte mich die heftige Seeschlacht auf dem Bildschirm aus meinem Traum zurück. Ich hatte Ben Hurs politische Umschulung sowieso nicht fortsetzen können, weil kurz danach der Wasserski-Senator sich gemäss Drehbuch für die Adoption meines Klienten entschlossen hat. Schade. Bei der siebten Wiederholung von Ben Hur, nächste Woche, werde ich mich allerdings beeilen, früher einzuschlafen.

GESTALTUNG: OSSI MOHR



Dieser Text ist ein Vorabdruck des Erfolgs-Kishon-Buch «Hausbesuche – für Gesundheit, Bäume, Mutter». Oktober im Verlag Hoffmann (Langen Müller) München, erscheint.